

Das Beste von
Eugen Roth

Das Beste von Eugen Roth

Zusammengestellt von
Christine Reinhardt

Anaconda

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Lizenzausgabe mit Genehmigung der
Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München
© 2008 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2020, 2024 by Anaconda Verlag,
einem Unternehmen der Penguin Random House
Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Philip Waechter

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bad Honnef,
nach dem Umschlagentwurf der Originalausgabe von Birgit Schweitzer

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-7306-0921-7

www.anacondaverlag.de

Inhalt

*Du möchtest gern alleine wandern –
Doch ständig stören dich die andern*

Von Menschen und Mitmenschen

11

*Ein Mensch, der eine Freundin hatte,
Ist jetzt, seit Jahren schon, ihr Gatte*

Von Männern, Frauen und den Folgen

29

*Zwei Knaben, die fanden 'nen Groschen –
Wie jäh war die Freundschaft erloschen*

Vom Geldhaben und Geldnichthaben

45

*Ein Mensch schaut in die Zeit zurück
Und sieht: Sein Unglück war sein Glück*

Von Lebenskünstlern und Glücksschmieden

71

*Ein Mensch schreibt feurig ein Gedicht:
So, wie's ihm vorschwebt, wird es nicht
Von der Kultur und ihren Techniken*

87

*Der Mensch – jedoch genug davon:
So ähnlich ging's uns allen schon
Von Menschlichem und Allzumenschlichem*

111

*»Ich warne dich, Hugo,
Vor Spaghetti al sugo!«
Vom Essen und Trinken*

131

*Hörst du vor Schmerz die Engel singen,
Der Doktor zwingt ihn, abzuklingen
Vom Kranksein und Gesundwerden*

147

*Den Jahreswechsel kaum man spürt,
Bis er zu Wechseljahren führt
Vom Jungbleiben und Älterwerden*

165

*Und doch, mag man ihn manchmal stoppen,
Läßt sich der Tod am End nicht foppen*

Vom Leben und Sterben

183

*Ein Mensch, dem Großstadtlärm und -stank
Entflohn, setzt sich auf eine Bank*

Von Stadt und Land

199

*Da hamms' ihr g'raten des Ravenna –
So was muß doch der Mensch net kenna!*

Vom Reisen und Daheimbleiben

213

*Ein Mensch erspäht zu seinem Glücke
Im Jahresablauf eine Lücke*

Von Arbeit, Freizeit, Feiertagen

231

Inhalt in alphabetischer Reihenfolge

252

Rat

Schau in die Welt so vielgestaltig,
Sorgfältig, doch nicht sorgenfältig!

*Du möchtest gern alleine wandern –
Doch ständig stören dich die andern*

Von Menschen und Mitmenschen

Die andern

Du möchtest gern alleine wandern –
Doch ständig stören dich die andern.
Auch *du* bist – das bedenke heiter! –
Ein andrer andern, und nichts weiter.

Für Edelmütige

Ein Mensch ist edel, hilfreich, gut,
So daß er viel für andre tut –
Auch noch, nachdem er festgestellt:
Es gibt nur »andre« auf der Welt.

Zeitmangel

Ein Mensch hat, obzwar hilfsbereit,
Für seinen Nächsten nicht mehr Zeit.
Denn diese Zeit stiehlt ihm der Frechste –
Auch wenn er erst der Übernächste.

Unerwünschter Besuch

Ein Mensch, der sich zu Hause still
Was Wunderschönes dichten will,
Sucht grad auf Lenz sich einen Reim,
Als in das sonst so traute Heim
Ein Mann tritt, welchen er zu treten
In keiner Weise hat gebeten.
»Ich seh«, sagt dieser, »daß ich störe.
Sie schreiben grade – nun, ich schwöre,
Sie gar nicht lange aufzuhalten,
Ich weiß, man will ein Werk gestalten,
Ist just an einer schweren Stelle –
Da tritt ein Fremdling auf die Schwelle.
Ich komm nicht, Sie zu unterbrechen,
Ich will nur knapp zwei Worte sprechen.
Nur keine Bange – fünf Minuten,
Ich denk nicht, Ihnen zuzumuten,
Mir mehr zu opfern. Zeit ist Geld,
Und Geld ist rar heut auf der Welt.«
Der Mann noch weiterhin bekräftigt,
Er wisse, wie der Mensch beschäftigt,
Und sei darum von ganzer Seele
Bedacht, daß er nicht Zeit ihm stehle.
Der Mensch wird, etwa nach drei Stunden,
Zerschwätzt an seinem Tisch gefunden.

Der Besuch

Ein Mensch kocht Tee und richtet Kuchen:
Ein holdes Weib wird ihn besuchen –
Der Kenner weiß, was das bedeutet!
Ha, sie ist da: es hat geläutet.
Doch weh! Hereintritt, sonngebräunt
Und kreuzfidel ein alter Freund,
Macht sich's gemütlich und begrüßt,
Daß Tee ihm den Empfang versüßt;
Und gar, daß noch ein Mädchen käm,
Ist ihm, zu hören, angenehm
Und Anlaß zu recht rohen Witzen.
Der arme Mensch beginnt zu schwitzen
Und sinnt, wie er den Gast vertreibt,
Der gar nichts merkt und eisern bleibt.
Es schellt – die Holde schwebt herein:
Oh, haucht sie, wir sind nicht allein?!

Doch heiter teilt der Freund sich mit,
Daß er es reizend find zu dritt.
Der Mensch, zu retten noch, was bräutlich,
Wird aus Verzweiflung endlich deutlich.
Der Freund geht stolz und hinterläßt
Nur einen trüben Stimmungsrest:
Die Jungfrau ist zu Zärtlichkeiten
Für diesmal nicht mehr zu verleiten.

Die Postkarte

Ein Mensch vom Freund kriegt eine Karte,
Daß der sein Kommen froh erwarte;
Und zwar (die Schrift ist herzlich schlecht!)
Es sei ein jeder Tag ihm recht.
Der Kerl schreibt wie mit einem Besen!
Zwei Worte noch, die nicht zum Lesen!
Der Mensch fährt unverzüglich ab –
Des Freundes Haus schweigt wie ein Grab.
Der Mensch weiß drauf sich keinen Reim,
Fährt zornig mit dem Nachzug heim.
Und jetzt entdeckt er – welch ein Schlag!
Der Rest hieß – »Außer Donnerstag!«

Einladungen

Ein Mensch, der einem, den er kennt,
Gerade in die Arme rennt,
Fragt: »Wann besuchen Sie uns endlich?!«
Der andre: »Gerne, selbstverständlich!«
»Wie wär es«, fragt der Mensch, »gleich morgen?«
»Unmöglich, Wichtiges zu besorgen!«
»Und wie wär's Mittwoch in acht Tagen?«
»Da müßt ich meine Frau erst fragen!«
»Und nächsten Sonntag?« »Ach wie schade,
Da hab ich selbst schon Gäste grade!«
Nun schlägt der andre einen Flor
Von hübschen Möglichkeiten vor.
Jedoch der Mensch muß drauf verzichten,
Just da hat er halt andre Pflichten.
Die Menschen haben nun, ganz klar,
Getan, was menschenmöglich war
Und sagen drum: »Auf Wiedersehen,
Ein andermal wird's dann schon gehen!«
Der eine denkt, in Glück zerschwommen:
»Dem Trottel wär ich ausgekommen!«
Der andre, auch in siebten Himmeln:
»So gilt's, die Wanzen abzuwimmeln!«

Der Besuch

Die freundlich-unverbindliche Aufforderung, gelegentlich bei uns vorbeizuschauen, hatte ein weitläufig Bekannter so ernst genommen, daß er schon am nächsten Nachmittag vor der Türe stand. Ich hätte, von Terminen bedrängt, weiß Gott Wichtigeres vorgehabt als ein Plauderstündchen, aber – ein Mann, ein Wort – ich begrüßte den hereingeschneiten Gast mit so viel Wärme, daß er hätte auftauen müssen, wenn er nicht eben ein Eiszapfen gewesen wäre, bei dem alle Schmelzversuche vergeblich waren.

Ich wußte nicht, wozu er gekommen war, einsilbig saß er da, schweigend trank er den Kaffee, den ihm meine Frau brachte, linkisch stocherte er im Kuchen herum, in stummer Bedächtigkeit rauchte er eine Zigarette, umständlich sog er an seinem Kirschwasser: nichts wußte er zu rühmen. Die Zeit ging und ging, aber ich unterdrückte jede Anwandlung von Ungeduld; der Nachmittag ist sowieso schon hin, dachte ich, also mache ich's gleich ganz ab und sühne meine Leichtfertigkeit. Ein Dutzend von Gesprächen suchte ich einzufädeln, meine Bücher zeigte ich ihm und meine Sammlungen, ich kann es auf meinen Eid nehmen, daß ich selten einen Gast liebreicher und aufmunternder gepflegt habe als diesen Mann, der obendrein Freudensprung hieß. Hätte er mehr Format gehabt, hätte es wenigstens zu einem steinernen Gast gereicht, es blieb aber nur ein hölzerner; ein Pfahl in meinem Fleische. Und als er endlich aufbrach – ich stelle noch einmal fest, daß ich alles an ihn verschwendet hatte, was zu bieten war: Zeit, Kaffee, Kuchen, Zigarette und Schnaps und wiederum Zeit – da tat er es mit den Worten: »Ich sehe schon, daß ich Ihnen heut ungelegen gekommen bin, vielleicht darf ich ein andermal mein Glück versuchen!«

Einladungen

Ein Mensch in Wurmesqual sich windet,
Weil er, wie seine Gattin findet,
Die Schnacks – welch widriger Entschluß! –
Zum Sonntagsbraten bitten *muß*:
»Du weißt, seit fast zwei Jahren schon ...«
Wild geht der Mensch ans Telefon –
Doch horcht!, wie jäh die Stimm er modelt
Und hocherfreut Frau Schnack bejodelt.
Auch diese, innerlich entgeistert,
Die Schrecksekunde kunstvoll meistert:
Ganz reizend! Nur, um zuzusagen,
Müßt sie doch ihren Mann erst fragen.
Herr Schnack, nach wilden Wutergüssen,
Knurrt: Nichts zu machen, Frau, wir müssen.
Frau Schnack spricht also wieder fern:
»Natürlich – wirklich rasend gern!«
Zwei Paare schätzen nun die Posten
Der mit dem Scherz verbundnen Kosten:
Hier sind's das Essen und der Wein,
Doch auch die andern sind nicht klein:
Die Blumen, Taxi hin und her,
Trinkgeld, Friseuse und noch mehr –
Nur zu dem Zwecke, daß man lügt
Und der Gesellschaftspflicht genügt.
Doch man versichert sich beim Gehn:
»Man sollte sich viel öfter sehn!«